



**BEWUSST.  
SEIN.**

**Nachhaltig  
miteinander.**

# LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

Immer öfters kann man hören  
oder lesen: Wir sind nachhaltig ...  
Doch sind wir das wirklich?

Es ist zumindest unsere Aufgabe, das als Organisation regelmäßig zu hinterfragen. Das heurige Themenjahr in der evangelischen Kirche mit dem Fokus Schöpfungsverantwortung und Klimagerechtigkeit war für uns jedenfalls ein weiterer Impuls, diesen Themen zukünftig noch mehr Gewicht zu verleihen.

Und ich meine, wir sind da schon auf einem guten Weg. Nachhaltiges Handeln findet bei uns in den unterschiedlichsten Bereichen statt. Etwas, worüber man in dieser Ausgabe unseres MITMENSCHEN-Magazins einiges erfahren kann. Beispielsweise wie man sich umwelt- und ressourcentechnisch unabhängig(er) machen kann. Oder wie man Menschen mit Behinderungen, ganz im Sinne von Inklusion, Arbeitsperspektiven vermittelt. Aber auch wie sich Zukunftswünsche und Anregungen jüngerer Arbeitnehmer:innen anhören ...  
Neugierig geworden?

*Ich wünsche Ihnen eine  
besinnliche Adventzeit und  
anregende, kurzweilige  
Momente mit dieser Lektüre!*



Herzlichst Ihr

**Hubert Stotter**  
Rektor | Vorstandsvorsitzender

„**NICHT DER MENSCH  
BEWOHNT DIESEN PLANETEN,  
SONDERN MENSCHEN.**“

**DIE MEHRZAHL  
IST DAS GESETZ DER ERDE.**“

Hannah Arendt

Der Trend der Individualisierung wirkt weltweit und führt zu einer enormen Ausdifferenzierung von Lebenskonzepten, Karrieren, Marktnischen und Welterklärungsmodellen. Individualität bedeutet, frei und selbstbestimmt wählen und entscheiden zu können, wie, wo und mit wem man lebt, welchen Beruf man ergreift oder welche Form der Sexualität man praktiziert. Ziel ist es, den Freiheitsraum und die Möglichkeiten für den Einzelnen auszuweiten.

Doch wie wird man zum Individuum? Hannah Arendts Zitat weist unmissverständlich darauf hin, dass der Mensch kein einzelner, sondern immer ein sozialer ist. Das Individuum ist eine soziale Kategorie, d. h. erst durch das Miteinander wird ein Individuum zum Individuum.

Und dieses Miteinander muss gepflegt und gestaltet werden - nicht nur in der Familie und im Freundeskreis, sondern auch im Arbeitsumfeld. Denn Arbeit ist eine wichtige soziale Szene. Dies ist vor allem in der ersten Phase der Corona-Pandemie bemerkbar geworden, wo die Arbeitsstätte für viele der einzige Ort war, wo man Menschen außerhalb der Familie getroffen hat, sich mit ihnen austauschen, Sorgen, aber auch Freuden teilen konnte.

Wir in der Diakonie versuchen, dieses Miteinander zu pflegen und lassen uns von unserer Vision „Respektvoll Miteinander“ und unserer Mission „Wir wollen allen Menschen ein Leben in Würde ermöglichen, indem wir sie dabei begleiten, ihre Potentiale selbstbestimmt zu entfalten und im Miteinander leben zu können“ leiten. Das lässt erkennen, dass wir den Einzelnen immer in Bezug zu den Anderen sehen.

Als hätten wir das Zitat von Hannah Arendt in den Titel unserer Broschüre aufgenommen, haben wir sie „MitMenschen“ genannt.

**Susanne Prentner-Vitek**  
Personaldirektorin | Vorstandin

# GUTE ENERGIE

WIE DER ÖKOLOGISCHE FUSSABDRUCK DER DIAKONIE DE LA TOUR IM AUGENBEHALTEN WIRD UND WAS EINE RESILIENTE ORGANISATION AUSMACHT, DARÜBER ERZÄHLEN WIRTSCHAFTSDIREKTOR **WALTER PANSI** UND **CHRISTIAN PROBST**, LEITUNG TECHNIK & BAU, IM INTERVIEW.

**„Nachhaltigkeit“ und „Klimaneutralität“ sind Begriffe, die immer stärker ins öffentliche Bewusstsein rücken. Daraus ableitend auch ein Appell an das unternehmerische Verantwortungsgefühl. Welchen Zugang haben wir da als Diakonie de La Tour?**

*Pansi:* Unser Ansatz ist es, in allen Bereichen ressourcenschonend zu arbeiten. Da geht es nicht allein um das Thema Energie- und Energieoptimierung, sondern um ein generelles, langfristiges und zukunftsfähiges Wirtschaften. Auch darum, dass bestehende Prozesse immer wieder optimiert werden.

*Probst:* Man neigt allgemein dazu vieles auf technische Komponenten zu reduzieren. Die sind greifbar und messbar wie Sprit einsparen, Heizung runterdrehen usw. Aber es gibt noch einiges mehr.

„**EIN EIGENER BAUERNHOF FÜR UNSERE EINRICHTUNGEN WÄRE EIN ÜBERLEGENS- WERTER ANSATZ.**“

Walter Pansi,  
Wirtschaftsdirektor



#### **Was zum Beispiel?**

*Pansi:* Neben dem Thema „Energie“ beschäftigen wir uns schon länger mit dem Thema „Einkauf“. Bei der Versorgung unserer Einrichtungen darunter sind Krankenhäuser, Altenheime, Schulen achten wir sehr auf regionale Nahrungsprodukte. Durch die geografische Nähe werden Logistikkosten gespart, der CO<sub>2</sub>-Ausstoß verringert und heimische Unternehmen unterstützt.

#### **Gibt es so etwas wie Meilensteine?**

*Pansi:* Da gehört sicher unser Biomasseheizwerk in Waiern dazu. Mit einem Pufferspeicher von 150.000 Litern. Beheizt wird es mit Waldhackgut, großteils aus umliegendem Forst. Nur noch ein einziges Gebäude im Umkreis, das in unserem Besitz steht, wird mit Gas beheizt, alle anderen über unsere Nahwärme.

*Probst:* Dieses Nahwärmenetz wird sukzessive ausgebaut. Einerseits für eigene Projekte, aber auch beispielsweise für Wohnbaugenossenschaften und öffentliche Gebäude, die wir ans Netz anschließen können.

*Pansi:* Wir haben uns schon früh mit Photovoltaik auseinandergesetzt und mit dem Ausbau begonnen. So kommt auf jedes Dach, wo es sich wirtschaftlich auszahlt, eine entsprechende Anlage drauf. Nicht mit dem Ziel, den Strom zu verkaufen, sondern diesen selbst zu verwenden. Hiervon können gerade unsere großen Standorte mit eigener Wäscherei, wie etwa unsere Altenheime, profitieren.

*Probst:* Unser Eigennutzungsgrad bei den Photovoltaikanlagen liegt zwischen 93 und 96 Prozent. Die Anlagen sind so konzipiert, dass die Menge auch vom jeweiligen Haus genutzt wird. Wir brauchen daher so gut wie nichts ins allgemeine Netz einzuspeisen oder zu speichern. Speicheranlagen, die es derzeit gibt, rechnen sich aufgrund der hohen Abwärme, mit der sich ein Einfamilienhaus beheizen ließe, sowie den anfallenden Kosten für uns noch nicht.

#### **Apropos Kosten und Rentabilität - ist Elektromobilität ein Thema?**

*Pansi:* Ein sehr spannendes! Denn wir wissen ja jetzt schon, dass es bald gewisse Fahrzeugtypen, vor allem Busse, nicht mehr mit Verbrennungsmotor

geben wird. Das bedeutet, dass wir uns jetzt schon darauf vorbereiten, die Transportmöglichkeiten für unsere Bereich mit E-Mobilität sicherzustellen.

*Probst:* Derzeit sind wir dran, jedes Fahrzeug für den Personentransport, außer Traktoren und große Lastenfahrzeuge, auf E-Mobilität umzustellen. Unsere drei größten Stützpunkte wie Klagenfurt, Treffen und Waiern wurden schon mit entsprechender Ladeinfrastruktur versorgt. Bei allen Einrichtungen, die jetzt neu gebaut werden, wird automatisch eine Wallbox, mit der man Autos vor Ort laden kann, mitgedacht.

#### **Der Klimawandel ist mittlerweile ein Faktum. Wie gehen wir als Diakonie de La Tour damit um?**

*Pansi:* Wir sind aus diesem Grund hier stets auf der Suche nach neuen Lösungen. Beispielsweise wenn es um das Thema „Bauen“ geht. Unter anderem nicht zuletzt, weil durch die Erderwärmung sich auch

die Gebäude immer mehr aufheizen. Bei Neubauten versuchen wir über Bauteile zu kühlen, anstatt umweltbelastende Klimaanlage zu verwenden.

*Probst:* Vielen ist vielleicht gar nicht bewusst, dass der Baustoff Beton in seiner Herstellung der größte CO<sub>2</sub>-Treiber ist. Wir machen uns deswegen Gedanken zu alternativen Materialien. Was im ersten Moment nicht immer wirtschaftlich erscheint, Holzbau beispielsweise ist teurer als konventioneller Ziegel- und Betonbau, kann trotzdem nachhaltiger sein. Schon der Umwelt zuliebe bin ich der Meinung, dass man den Baustoff Beton nur noch für spezielle konstruktive Eingriffe einsetzen sollte und nicht mehr als Standardbaustoff verwendet. Eine weitere Möglichkeit, mit der man den Klimawandel positiv beeinflusst und Überhitzung vermeidet, ist statt der üblichen „Versiegelung“ wie zubetonieren- bzw. -asphaltieren auf „Verdichtung“ zu setzen. Also keinen Flächen-

verbrauch forcieren, sondern eher darauf achten, bestehende Gebäude aufzustocken, zu sanieren oder zu adaptieren.

#### **Wie bringt man das Thema „Nachhaltigkeit“ in die Unternehmenskultur?**

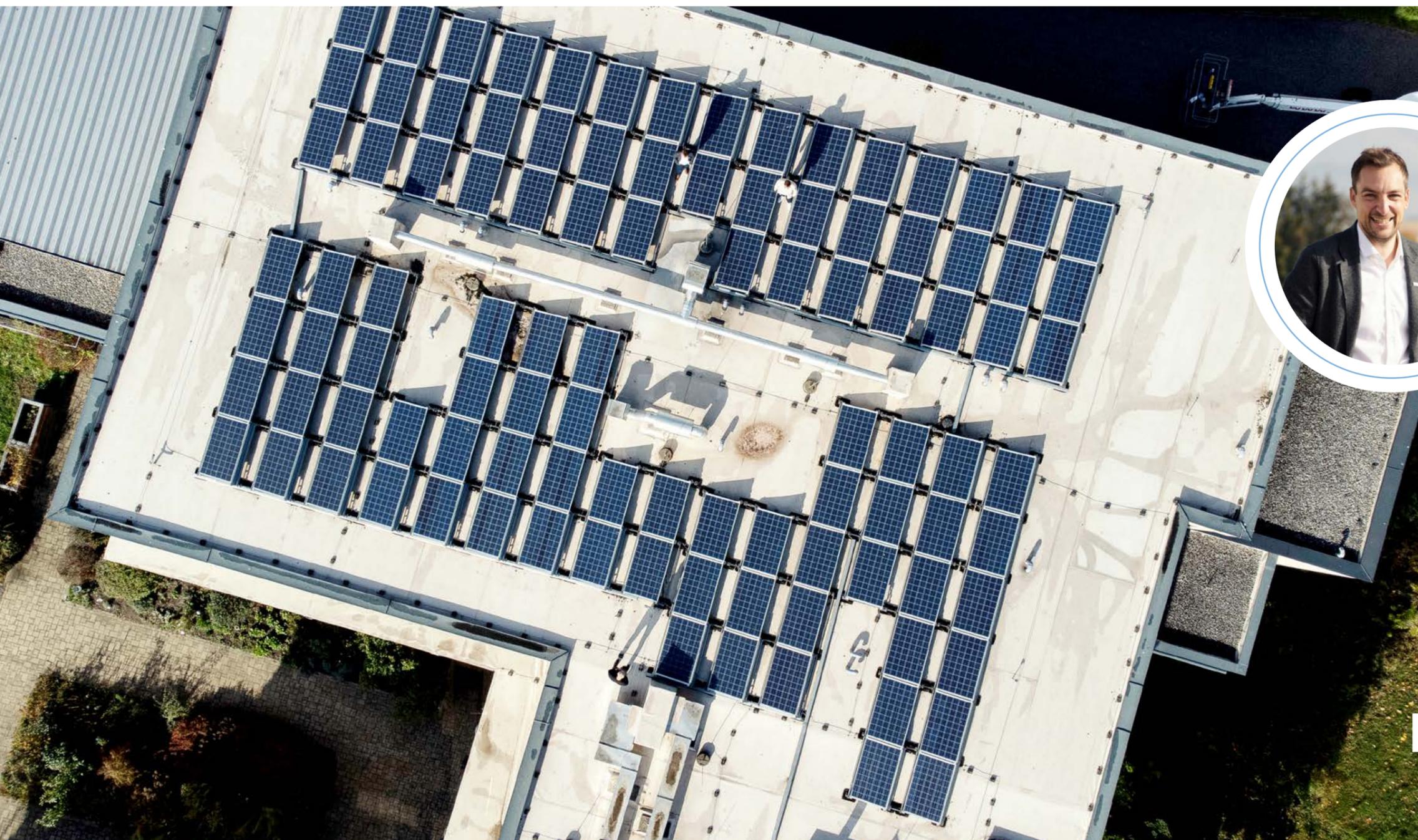
*Pansi:* Wir arbeiten intensiv an einer Informations- und Kommunikationspolitik, mit der wir alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichen möchten. Seit kurzem beschäftigen wir im Unternehmen eine neue Mitarbeiterin, die sich verstärkt mit Nachhaltigkeitsstrategien und deren Umsetzung auseinandersetzt. Sie ist auch eine kompetente Ansprechpartnerin bei Vorschlägen und Anregungen. Mit regelmäßigen Aktionen und Veranstaltungen rund um das Thema „Nachhaltigkeit“ haben alle Mitarbeitenden Gelegenheit sich einzubringen.

*Probst:* Tue Gutes und rede darüber. Unsere Aufgabe ist es, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese Themen zu sensibilisieren und ihnen zu zeigen, was wir als Diakonie de La Tour bis jetzt schon Positives auf den Weg gebracht haben. Je mehr die Menschen in unserem Unternehmen über das, was wir tun im Bild sind, desto besser identifizieren sich alle damit.

#### **Welche Ziele werden in Zukunft anvisiert?**

*Probst:* Größtmögliche Autarkie! Wir haben mittlerweile eine Unternehmensgröße erreicht, bei der wir in Ausnahmesituationen nicht nur Hilfe von außen erwarten dürfen, beispielsweise im Falle eines Blackouts. Hier sind unterschiedliche Vorkehrungen zu treffen, bei denen wir im Wesentlichen auf uns allein gestellt sind. Die Verantwortung für Mitarbeitende und alle Menschen, die wir begleiten, ist uns bewusst.

*Pansi:* Wir beschäftigen uns mit dem Fall eines Blackouts schon seit ungefähr zehn Jahren. Was das anbelangt, sind wir in einem privilegierten Bundesland. So hat uns die KELAG (Kärntner Elektrizitäts- AG) versichert, dass wir bei einem Ausfall innerhalb von 48 Stunden wieder Strom haben, vorausgesetzt, die Masten stehen noch – dies können wir dann nicht mehr beeinflussen.



„GRÖSSTMÖGLICHE  
AUTARKIE – DAS  
IST UNSER  
ZUKÜNFTIGES ZIEL.“

Christian Probst,  
Leitung Technik & Bau

Vieles hängt im Wirtschaftsleben eng zusammen und funktioniert kaum alleine. Heute merkt jeder einzelne von uns schmerzhaft, wie fragil das Weltgefüge eigentlich ist. Zuerst Corona, dann der Krieg in der Ukraine und die damit verbundenen Folgen als weitere Zäsur, die einen kritischen Blick auf die globale Wirtschaft lenken. Gerade in solchen Zeiten müssen wir als Diakonie de La Tour Resilienz ausstrahlen. Vielleicht könnte es ja ein Ziel oder eine Vision sein, auch Wohnungen für Mitarbeitende bereitzustellen, die ihre Miete anderswo nicht mehr zahlen können. Oder einen eigenen Bauernhof für unsere Einrichtungen zu bewirtschaften, so wie es damals in unseren Ursprüngen Pfarrer Ernst Schwarz und Gräfin Elvine de La Tour gemacht haben. Das wäre nachhaltig und ein überlegenswerter Ansatz.

Photovoltaikanlage vom Haus Harbach



# COOLER ARBEITSEINSTIEG

DER SPRUNG AUS DEM GESCHÜTZTEN  
BEREICH HIN ZUR RICHTIGEN ARBEITSSTELLE IST  
EIN RIESENSCHRITT. DAS PROJEKT COOL+  
IN DER KÜCHE:WAIERN SCHAFFT FÜR EHEMALIGE  
KLIENT:INNEN NACHHALTIGE PERSPEKTIVEN.

In der Nudelfertigung unserer Küche:WAIERN herrscht vormittags Hochbetrieb. Die Maschinen laufen. Es wird gerollt, geknetet, gefüllt und geformt. Jeder Handgriff sitzt. Das Team ist eingespielt. Florin Dumitru steht bei der Teigmaschine: „Manchmal träume ich von den Kasnudeln“, erzählt er schmunzelnd. Verständlich, produziert doch der 21-Jährige täglich mit seinen Kolleginnen und Kollegen 2700 Stück dieser Kärntner Spezialität. Für ihn sei die Möglichkeit hier zu arbeiten etwas Besonderes und ein Riesensprung gewesen, freut er sich. „Ich habe zum ersten Mal im Leben eine echte Arbeitsstelle, verdiene mein eigenes Geld und brauche kein Taschengeld mehr.“

Dumitru ist einer von sechs ehemaligen Klientinnen und Klienten aus dem Bereich Menschen mit Behinderungen, die durch das Projekt cool+, das es seit dem Jahr 2021 gibt, am ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen. „Früher war ich auch schon in der Küche:WAIERN, dort habe ich in der Gruppe Küche:WAIERN Inklusiv beim Gemüseschneiden mitgeholfen. Das habe ich gern gemacht. Aber jetzt ist es ein richtiger Job, da trage ich mehr Verantwortung, die Leute verlassen sich auf mich und ich fühle mich gut dabei.“ Voller Motivation ist auch seine Kollegin Sabrina Ritschel, die über denselben Weg bei cool+ gelandet ist: „Mir gefällt hier die Abwechslung. Bis die Nudeln ganz fertig sind müssen vorher viele unterschiedliche Arbeitsschritte erledigt werden“,

erzählt Ritschel. Es sei genau der richtige Aufgabenbereich für sie: „Eine Anstellung in einer Gärtnerei oder im Verkauf wäre für mich nichts gewesen. Kochen ist schon so lange ich denken kann meine ganz große Leidenschaft“.

Leidenschaft beschreibe auch gut das Gefühl, das die cool+ Leute für ihre Arbeit entwickeln, sagt Michael Strauß, der das Pilotprojekt von Beginn an begleitet. Für den gelernten Koch und Sozialarbeiter sei die Idee von cool+ jedenfalls eine Punktlandung gewesen: „Mit der Möglichkeit einer echten Anstellung hat sich für die Beteiligten vieles in die richtige Richtung bewegt.“



„DIE LEUTE VON  
COOL+ SIND TEIL  
DER KÜCHENCREW.  
MIT ALLEN RECHTEN  
UND PFLICHTEN.“

Michael Strauß



**„BEMÄCHST WERDE ICH MEINEN FÜHRERSCHEIN ABSCHLIESSEN. COOL+ HAT MICH VIEL SELBSTBEWUSSTER FÜR NEUES IM LEBEN GEMACHT.“**

Florin Dumitru



Die sechs jungen Damen und Herren fühlen sich seitdem ganz anders wahrgenommen. Sie sehen sich als Mitarbeiter, die einen Job mit Verantwortung haben und nach außen die Küche:WAIERN repräsentieren. Zudem kristallisiert sich immer stärker heraus, dass die cool+ Leute arbeitsmäßig auch außerhalb der Nudelproduktion einiges abdecken, beispielsweise bei der Vorbereitung der kalten Vorspeisen“, erzählt Strauß. Sie haben zudem gelernt, dass Küchenarbeit immer ein gewisses Tempo brauche, so der ehemalige Restaurantfachmann. Sollte einmal etwas nicht so rund laufen, sei er jedenfalls als Ansprechpartner zur Stelle: „Von Anfang an teilen sich die cool+ Leute den Arbeitsbereich mit der angestammten Küchencrew. Man arbeitet sehr eng miteinander, da die Arbeitsschritte zusammenhängen und die Dynamik einer Großküche schon ein bisschen eine eigene Welt darstellt. Es gibt ganz

klare Vorgaben in der Produktion, die erfüllt werden müssen. Ein gewisser Druck lässt sich da nicht von der Hand weisen. Deswegen war, um Spannungen zu vermeiden, ein gegenseitiges aneinander gewöhnen für alle Beteiligten ein wichtiges Thema“, erklärt Strauß.

„Das Zwischenmenschliche hat eine ganz große Bedeutung. Alle müssen lernen, in einem Team zu arbeiten und sich untereinander zu respektieren. Das ist hie und da nicht so einfach, aber es funktioniert. Mittlerweile sind die cool+ Leute schon so sicher in dem, was sie machen, dass sie nicht nur ihren Arbeitsauftrag erledigen, sondern auch selbstständig Arbeit übernehmen und koordinieren. So etwas schafft große Anerkennung bei der gesamten Küchenbelegschaft. Man gehört einfach dazu!“ sagt Strauß.

**„ICH BEKOMME EIN NORMALES GEHALT, BIN VERSICHERT UND HABE URLAUB. EIN SCHÖNES GEFÜHL.“**

Sabrina Ritschel



„Für mich ist es erfüllend zu sehen, wie sich Menschen innerhalb nur eines Jahres verändern können.“ Es zeige ihm die Notwendigkeit solcher Projekte, die eine große Chance bedeuten: „Die jungen Damen und Herren stehen Mitten im Leben, mit allen Rechten und Pflichten, verdienen ihr eigenes Geld, haben Urlaub, koordinieren ihre Arztbesuche selbst oder organisieren selbstständig, wie sie zur Arbeit kommen.

Wie gut das mit der Selbstständigkeit und dem Selbstbewusstsein funktioniert, merkt man bei Sabine Ritschel, die allein in einer Wohnung in Feldkirchen lebt. „Dadurch, dass ich jetzt mehr verdiene und mehr Urlaub habe, fühle ich mich viel unabhängiger. Endlich habe ich bessere finanzielle Möglichkeiten, meine eigenen vier Wände ganz nach meinem Geschmack zu gestalten. Und mir bleibt mehr Zeit, die ich mit meinem Hund verbringen und die Hundeschule besuchen kann.“ Florian Dumitru steht ganz kurz davor, sich seinen größten Wunsch zu erfüllen: „Zurzeit mache ich den Führerschein. Etwas, das ich mir bis vor kurzem nie zugetraut hätte. Es war eine enorme Überwindung, mich bei der Fahrschule anzumelden. Mittlerweile bin ich fast fertig. Vielleicht fahre ich schon bald mit dem eigenen Auto in die Arbeit ...“

# PLATZ FÜR NEUE LEBENS- ENTWÜRFE

NACHHALTIG UND ZUKUNFTSSICHER MIT DER DIAKONIE DE LA TOUR. HINTER SÄMTLICHEN PROZESSEN STEHEN MENSCHEN. OB DIE RICHTUNG PASST, BESPRECHEN DREI GENERATIONEN VON MITARBEITENDEN AUS UNSERER ORGANISATION. LEA BRUGGER, DOMINIC RINDLER UND REKTOR HUBERT STOTTER IM INTERVIEW.

**Keine einfache Frage, wenn der Rektor daneben sitzt, aber trotzdem: Arbeiten Sie beide gerne in der Diakonie de La Tour?**

*Brugger:* Das klingt jetzt fast ein bisschen einschmeichelnd, aber ich wollte schon immer in den Sozialbereich und da wirklich ganz konkret zur Diakonie. Das hängt sicher damit zusammen, dass ich aus Waiern komme und mit diesem großen Diakoniestandort, solange ich denken kann, verbunden bin. Für mich bedeutet Diakonie auch ein Stück Heimat, ein Stück meiner eigenen Geschichte. Ich mag die Menschen, viele kenne ich von klein auf. Heute begleite ich als Pflegeassistentin im Meta-Diestel-Haus Menschen mit Behinderungen.

*Rindler:* Ich bin eher zufällig nach meinem Abschluss an der HTL für Möbelbau durch den Zivildienst zur Diakonie de La Tour gekommen. Mich hat der Bereich – ich begleitete bis vor kurzem ebenfalls Menschen mit Behinderungen – von Anfang an fasziniert und mehr als eine Technikerkarriere erfüllt. Trotzdem wollte ich mich nach elf Jahren beruflich verändern und etwas Neues innerhalb der Organisation beginnen. Da waren die angebotenen Arbeits- und Ausbildungsoptionen sehr hilfreich. Seit ein

paar Monaten bin ich in unserem Suchtkrankenhaus in Treffen als Sozialarbeiter tätig.

**Herr Stotter, Sie sind gleich ganz oben gestartet ...**

*Stotter:* ... begleitet von einem intensiven Lern- und Entwicklungsprozess, der bis heute andauert. Man muss vielleicht auch meine Ausgangssituation ein bisschen kennen: Ich bin damals kulturell geprägt aus Äthiopien gekommen. Dort habe ich als Missionar gearbeitet und gemeinsam mit meiner Familie acht Jahre lang gelebt. Mein Beginn in der Diakonie als Pfarrer und Theologe war von der Überzeugung einer Berufung geprägt. Nicht mit der Haltung, du kriegst hier einen super Job, haltest den Status Quo schön aufrecht und verwaltest das ganze so wie es ist. Mein Anliegen war es, die Organisation weiterzuentwickeln. Mir wurde jedoch schnell bewusst, dass ich da in eine Managementsituation hineinkomme, etwas, wovon mir noch das Wissen fehlte. So habe ich berufsbergleitend eine entsprechende wirtschaftliche Ausbildung abgeschlossen. Gemeinsam mit einem Team von innovativen Menschen, das sich neu formiert hat, haben wir die beiden diakonischen Werke Treffen und Waiern zusammengeführt und die Organisation Diakonie de La Tour kontinuierlich

weiterentwickelt – mit allen damit verbundenen Herausforderungen und entsprechendem Arbeitseinsatz.

**Wie geht es Ihnen dann mit den Wünschen vieler jüngerer Menschen nach der Viertagewoche oder Freizeit vor Geld und dem sich daraus abzeichnenden Trend?**

*Stotter:* Ich glaube, da muss man differenzieren. Es gibt bei uns Bereiche, die sehr fordernd sind, beispielsweise in der Pflege, in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen oder von Kindern und Jugendlichen. Wenn ich so intensiv mit Lebensbiografien und Schicksalen konfrontiert bin, kann eine längere Erholungsphase hilfreich sein, damit ich wieder mit einer guten inneren Haltung für jene Menschen, die mich brauchen, da sein kann. In solchen Fällen könnte manchmal eine Viertagewoche helfen. In anderen Bereichen wiederum lässt sich manches in fünf Tagen oft entspannter erledigen als in vier. Was ich zudem zu bedenken gebe, dass in wirtschaftlich kritischen Zeiten mit einhergehenden Teuerungen, wie wir sie jetzt erleben, weniger Arbeit auch weniger Einkommen bedeutet.

**Wie sehen Sie das als Mitarbeiterin und Mitarbeiter in Ihrem Alltag?**

*Brugger:* Heutzutage möchte man beides haben: Freizeit und Geld. Das ist aber meistens unrealis-

tisch. Leider zahlt sich Vollzeit in vielen Bereichen nicht mehr aus. Vom Gehalt her und von den Stunden her. In der Pflege bist du mit einer Vollzeit-arbeitsstelle am Limit. Heute bin ich 20 Jahre alt und voll motiviert, habe kein Problem, für Kolleginnen und Kollegen aufgrund von Krankenständen und personellen Engpässen einzuspringen, ganz im Gegenteil. Wie das in 20 Jahren bei mir sein wird und ob ich immer noch diese Energie haben werde, kann ich nicht sagen. Für mich wäre es zurzeit jedenfalls nicht möglich, Vollzeit zu arbeiten, da ich auch die Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin mache und ich mit beiden wirklich ausgelastet bin.

*Rindler:* Bei uns im Team gibt es sehr viele Teilzeitkräfte. Der allgemeine Trend zeigt sich auch im Sozialbereich. Derzeit habe ich eine Viertagewoche, weil mehr in meinem Bereich im Krankenhaus Treffen, wo ich erst seit kurzem als Sozialarbeiter beschäftigt bin, stundenmäßig nicht möglich war. Ich hätte aber überhaupt kein Problem mit der Fünftagewoche. Doch solange es sich bei mir finanziell ausgeht und ich mir etwas auf die Seite legen kann, passt es so auch für mich.

**Mehr Zeit fürs Private hat doch auch etwas Positives ...**

*Stotter:* Vor mehr als 60 Jahren wurde ich noch ganz





„**MAN MUSS  
DIFFERENZIEREN, ABER  
IN MANCHEN BEREICHEN  
KANN AUCH EINE  
VIERTAGEWOCHE  
DAS RICHTIGE SEIN.**“

Hubert Stotter,  
Rektor

anders sozialisiert. Von Anfang an habe ich am kleinen, elterlichen Bauernhof mithelfen müssen. Ab der Schule merkst du dann schnell, dass du aufgrund der Schichtzugehörigkeit nicht so gute Karten wie viele Gleichaltrige hast. Zuhause ist mir schon als Kind ein Wertesystem vermittelt worden, das man durchaus auch kritisch sehen kann. Spielen ist nachrangig, gescheiter ist, wenn du noch bei der Arbeit hilfst. Für mich war Freizeit immer etwas im Bezug zur Arbeit. Ich brauche diese Erholungsphasen, weil ich sonst meine Arbeit nicht gut machen kann. Freizeit und Erholung waren nie reiner Selbstzweck, sondern standen für mich immer in Beziehung zur Arbeit. Das hat sich auch quer durch meine Biografie mit all ihren Ausbildungsphasen und dem beruflichen Werdegang gezogen. Heute geht der Trend eher mehr in Richtung Freizeit – vielleicht auch zum Selbstzweck. Überspitzt gesagt, man geht arbeiten, um sich die Freizeit leisten zu können. Bitte nicht falsch verstehen, Freizeit ist wichtig, aber Arbeit kann ja durchaus auch etwas Schönes und Befriedigendes sein.

**Zurück zur Diakonie de La Tour als Arbeitgeberin: Braucht es heute so etwas wie Pioniere und Identifikationsfiguren im Sozialbereich, wie damals Gräfin Elvine de La Tour und Pfarrer Ernst Schwarz?**

*Rindler:* Die beiden Gründerpersönlichkeiten haben sicher ihre historische Bedeutung, sind aber für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eher kein Grund, in der Diakonie de La Tour zu beginnen. Was aber schon zählt, ist aus meiner Sicht die Beständigkeit des Unternehmens, das es schon seit 150 Jahren gibt. Ich hatte genug Stellenangebote nach der HTL und auch nach meinen Ausbildungen im Sozialbereich. Warum ich schon so lange bei der Diakonie de La Tour bin, hat sicher auch etwas mit dem Leitbild der Organisation und dem familiären Umfeld zu tun, das ich in den letzten elf Jahren hier erlebt habe. In dieser Zeit habe ich auch in einigen meiner Kolleginnen und Kollegen Identifikationsfiguren gefunden, die mich aufgrund ihrer menschlichen Qualitäten beeindruckt haben.



**Und das Christliche?**

*Stotter:* Unser Ansatz ist eine klare christliche Orientierung, die aber nicht einengend sein darf. Vor Jahrzehnten waren wir manchmal leider noch in einem straffen, religiösen Korsett, dass Mitarbeitende und auch Klientinnen und Klienten zu Recht als erdrückend empfunden haben. Das ist aber nicht mein Verständnis als Theologe und Christ. Was wir uns wünschen, ist ein kontinuierlicher Dialog und die Übersetzung des Glaubens in den aktuellen Lebenskontext.

*Rindler:* Den Zugang zum Glauben, den hat jeder ein bisschen anders. Mir gefällt es, wenn man gemeinsam in der Wohngruppe zusammensitzt und vielleicht ein Gebet vor oder nach dem Essen spricht. Den Klientinnen und Klienten bedeutet dieses Ritual oft viel.

*Brugger:* Mir ist Spiritualität nicht wichtig. Ich bin auch von der Kirche ausgetreten, weil ich dazu die Beziehung verloren habe. Trotzdem finde ich die Angebote mit den Gottesdiensten und den Andachten gut. Wie ich von Kolleg:innen aus unseren Häusern, in denen ältere Menschen begleitet werden, gehört habe, wird vor allem die Seelsorge bei Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen gleichermaßen gut angenommen.

**Sind wir bereit für die Zukunft?**

*Stotter:* In den letzten drei Jahren hat es einen Umbruch am Arbeitsmarkt gegeben. Die Klimakrise, Corona und der Krieg in der Ukraine haben eine neue Ära eingeleitet. Wir müssen eine gute Balance zwischen Bewahren und Verändern finden und

nachhaltig für Menschen, die wir begleiten und für Mitarbeitende handeln. Wir müssen noch mehr nach ihren Bedürfnissen fragen und diese als Ausgangspunkt unserer Assistenzmodelle im Blick haben, auf unterschiedliche Lebensentwürfe passende Antworten finden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in wichtigen Fragen mitentscheiden lassen. Beispielsweise wie aktuell beim Bau des neuen Krankenhauses in Waiern, wo wir die Mitarbeiter:innen als Expert:innen aus ihren Bereichen involvieren. Entscheidungen fallen dann auf Basis der Erfahrungen aus der täglichen Praxis.

*Rindler:* Ich merke schon, dass durch das verstärkte Einbinden von Mitarbeiter:innen innerhalb der Diakonie de La Tour etwas wächst und sich entwickelt. So werden neue Perspektiven und Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen, das Vertrauen in die Führung und ins Unternehmen bewirkt.

*Stotter:* Eure Generation hat schon viel mehr Mut. Sie ist es gewohnt, Dinge aus- und anzusprechen. Sie möchte eingebunden werden und will den Dialog. Und genau das ist der Schlüssel für eine gute gemeinsame Zukunft.

„**ICH WOLLTE SCHON  
IMMER IN DEN SOZIAL-  
BEREICH, WEIL ICH GERNE  
MIT MENSCHEN ARBEITE.**“

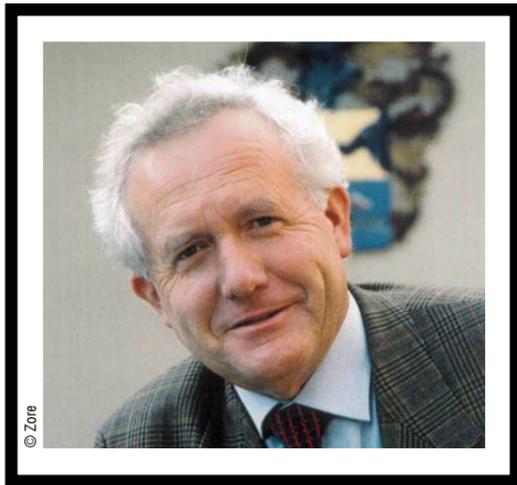
Lea Brugger



„**IDENTIFIKATIONSFIGUREN  
SIND KOLLEGINNEN  
UND KOLLEGEN, DEREN  
HANDELN MICH  
BEEINDRUCKT.**“

Dominic Rindler





## WIR NEHMEN ABSCHIED

Am 21. September 2022 ist Pfarrer Roland Ratz, der frühere Rektor der Evangelischen Stiftung de La Tour in Treffen, im 86. Lebensjahr verstorben. Von 1979 bis 2000 war er Rektor der Evangelischen Stiftung de La Tour in Treffen.

„Diakonisches Handeln war für ihn stets Ausdruck gelebter Christusbeziehung, mit dieser begegnete er allen Herausforderungen in einem tiefen Gottvertrauen“, erinnert sich Rektor Hubert Stotter an seinen Vorgänger. „Unvergessen bleibt seine fröhliche Art, mit der er allen Menschen in der Stiftung begegnet ist. Für alle Klienten hatte er immer ein Lächeln auf den Lippen.“

Die Verbesserung der Lebenssituationen aller in der damaligen Stiftung de La Tour begleiteten Menschen war ihm wichtig, deshalb setzte er nicht nur große bauliche Veränderungen um, sondern führte auch neue Standards in der Begleitung und Betreuung in allen Tätigkeitsbereichen ein. Ein besonderes Anliegen war ihm die Förderung der Kunst von Menschen mit Behinderungen gewesen. Nicht zuletzt wäre die Entstehung des Krankenhaus de La Tour ohne seine Beharrlichkeit und Weitsicht nicht möglich gewesen. Durch die Arbeit von Roland Ratz wurde die Evangelische Stiftung de La Tour zu einem wichtigen Fundament der heutigen Diakonie de La Tour.

Roland Ratz war Träger des großen Ehrenzeichens des Landes Kärnten, für sein Wirken wurde ihm vom Bundespräsidenten der Titel Professor verliehen.

Beigesetzt wurde Roland Ratz im Kreise seiner Familie in seinem Wohnort Tulln.

## ICF-ANWENDERTAGE: HOCHKARÄTIGER KONGRESS IN KÄRNTEN

Drei Tage lang drehte sich im „Lakeside Park“ in Klagenfurt alles um Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit. In Zusammenarbeit mit dem Land Kärnten, der Fachhochschule Kärnten und der KABEG Gailtal-Klinik gelang es der Diakonie de La Tour, die länderübergreifenden Anwendertage in Kärnten zu veranstalten. Teilnehmende und Referent:innen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und Schweden waren mit dabei. Im Fokus des ICF-Klassifikationssystems stehen der Begriff der funktionalen Gesundheit und die Ermöglichung von Teilhabe, zu deren Erreichung es interdisziplinärer Zusammenarbeit vieler Berufsgruppen und einer gemeinsamen „Sprache“ bedarf.

Die Rückmeldungen von den über 200 Teilnehmenden waren so positiv, dass schon daran gearbeitet wird, die ICF-Anwendertage wieder in Kärnten zu veranstalten.



Foto: v.l.n.r.: Michael Mellitzer (Diakonie de La Tour), Klemens Fheodoroff (KABEG Gailtal-Klinik), Susanne Prentner-Vitek (Diakonie de La Tour), Beate Prettner (Land Kärnten), Walter Pansi (Diakonie de La Tour), Carla Küffner (Fachhochschule Kärnten), Hubert Stotter (Diakonie de La Tour)

## CARELEAVER BEEINDRUCKEN IM EUROPA-PARLAMENT

Bewegendes aus ihren eigenen Biografien haben junge Careleaver aus Kärnten bei einem Roundtable im Europaparlament in Brüssel erzählt. Careleaver sind junge Erwachsene, die einen Teil ihres Lebens in öffentlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe verbracht haben und ab der Volljährigkeit in ein eingeständiges Leben begleitet werden. Auf Einladung der Eurodiakonie haben sie sich zum Thema „Jugendarbeitslosigkeit“ mutig in die erste Reihe gestellt und sehr beeindruckend und berührend über ihren Werdegang, ihre aktuelle berufliche Situation und ihre beruflichen Wünsche und Visionen für die Zukunft gesprochen.

Sie teilen ihre Geschichte für all jene, die nicht gehört und gesehen werden. Für all jene, die wenig bis keine Hoffnung haben. Ihr Mut, ihre Stärke, ihr Einsatz, ihr Wille, sich einzubringen und unsere Zukunft mitzugestalten, ist beeindruckend und erfüllt uns mit großem Stolz und Ehrfurcht vor diesen bemerkenswerten Persönlichkeiten.

Auf die Frage, was für sie das Wichtigste in ihrer Zeit der Unterbringung war, antwortete eine der Jugendlichen nach kurzem Nachdenken: „Die emotionale Unterstützung durch all die Zeit.“

Mehr dazu:  
[www.diakonie.at/news-stories/story](http://www.diakonie.at/news-stories/story)



Auf diesem Areal in Waiern bei Feldkirchen in Kärnten entsteht bis 2025 die neue Diakonie Klinik Waiern.

## DAS NEUE KOMPETENZ- ZENTRUM WIRD ZUR „DIAKONIE KLINIK WAIERN“

In Waiern bei Feldkirchen in Kärnten entsteht bis 2025 ein modernes, überregionales Kompetenzzentrum für Sucht, Psychosomatik, Essstörungen und Altersmedizin mit exzellenter Betreuungsqualität für Patientinnen und Patienten. Nun steht auch der Name für das neue Kompetenzzentrum fest: Diakonie Klinik Waiern.

Die Diakonie Klinik Waiern bündelt die langjährige Expertise der bestehenden Krankenhäuser der Diakonie de La Tour in den Bereichen Sucht (Krankenhaus de La Tour in Treffen) und Akutgeriatrie/Psychosomatik/Esstörungen (Krankenhaus Waiern) an einem Standort. Von den daraus resultierenden Synergieeffekten hinsichtlich Behandlungskonzept, Therapieangebot und Infrastruktur profitieren sowohl Patient:innen als auch Mitarbeitende.

„Die Bündelung unserer Kompetenzen an einem Standort ist ein richtungsweisender Schritt im Krankenhausbereich“, so Walter Pansi, Vorstand und Wirtschaftsdirektor der Diakonie de La Tour. „Das ist unsere Antwort auf sich ändernde Krankheitsbilder und demografische Trends mit dem Ergebnis einer bestmöglichen Gesundheitsversorgung.“

## TeleCareHub TECHNISCHE WEGE FÜR MENSCHEN UND PFLEGE



Erleichterungen im Bereich der Pflege sind eine Wohltat für alle Beteiligten. Wer zu Hause einen Angehörigen betreut oder selbst Pflege in Anspruch nimmt, weiß, wie es ist, immer wieder vor neuen Fragen zu stehen ...

In einem österreichweiten Forschungsprojekt wird derzeit an der Entwicklung einer Online-Plattform gearbeitet – dem TeleCareHub. Dieser soll Betroffenen und Angehörigen Orientierung und Hilfestellung zu sämtlichen Themen der häuslichen Pflege bieten.

Wir freuen uns als Diakonie de La Tour unser Know-how miteinfließen zu lassen und bei diesem Projekt mit dabei sein zu können.

Gefördert im Programm „benefit“ vom BMK.

Bundesministerium  
Klimaschutz, Umwelt,  
Energie, Mobilität,  
Innovation und Technologie



**Ihre Erfahrungen  
und Anregungen  
sind wertvoll –  
Bitte helfen Sie bei unserer  
Online-Befragung mit!**

Sie betreuen als Angehöriger jemanden zu Hause? Sie werden zu Hause von einem Angehörigen gepflegt?

Dann würden wir uns freuen, wenn Sie unseren Online-Fragebogen dazu ausfüllen und uns dabei helfen, das TeleCare-Angebot bedürfnisgerecht zu gestalten.  
[www.telecarehub.at](http://www.telecarehub.at)

**Diakonie de La Tour**  
M +43 664 88 78 85 26  
E [telecare@diakonie-delatour.at](mailto:telecare@diakonie-delatour.at)

Wir kommen aber auch gerne zu Ihnen nach Hause und füllen die Fragen gemeinsam mit Ihnen aus.

## WIR SIND DIE ERSTE SOB MIT ÖSTERREICHISCHEM UMWELTZEICHEN



Die Schule für Sozialbetreuungsberufe (SOB) der Diakonie in Feldkirchen hat – als erste SOB in Österreich – das Österreichische Umweltzeichen erhalten. Ausgezeichnet werden damit Schulen, die eine nachhaltige Bildungsqualität mit besonderem Fokus auf Umweltschutz, Gesundheit und Wohlbefinden der Schüler:innen verfolgen.

„Es werden viele Kriterien abgefragt“, sagt Susanne Lissy, Leiterin der Schule. „Dabei geht es nicht nur um ökologische Aspekte, wie die verwendeten Reinigungsmittel oder den Einsatz von Düngemitteln im Schulbereich, sondern auch um soziale Aspekte, wie z. B. den klassenübergreifenden Unterricht“, so Lissy. Besonders gepunktet hat man auch mit nachhaltigen Ideen: „Wir haben die Kleidertauschbörse. Jeder kann hier Kleidung, die er nicht mehr benötigt, ausstellen und wer sie braucht, nimmt sie einfach mit“, erzählt Paul Lackenbacher, der Umweltbeauftragte im Professorenteam der SOB. „In unserer Schule gibt es z. B. keine Papier- oder Plastikbecher – es gibt Leihhäferln, die über Nacht gewaschen werden.“ Punkten kann man auch mit kleinen Ideen: „Bei allem, was von Studierenden oder vom Lehrpersonal ausgedruckt werden muss, gehen wir auf Schriftgröße 11 zurück. Allein das spart jede Menge Papier. Und über die Mitfahrzentrale schauen wir, dass Fahrgemeinschaften gebildet werden.“ Pro Klasse gibt es auch unter den Schüler:innen eine:n Umweltbeauftragte:n, zweimal jährlich werden bei einer gemeinsamen Konferenz neue Ideen besprochen.

Nachhaltigkeit war der Schule schon immer ein besonderes Anliegen: „Wir bilden Menschen aus, die ein verantwortungsvolles Miteinander in vielen Bereichen der Gesellschaft gestalten – Nachhaltigkeit ist dabei ein wichtiges Kriterium“, so Lissy.

Überreicht wurde die Auszeichnung am 9. September durch Bildungsminister Martin Polaschek und Christian Holzer, Sektionschef für Umwelt und Kreislaufwirtschaft, im Bundesministerium in Wien.

v.l. Christian Holzer, Erika Untersteiner, Umweltbeauftragter der SOB Paul Lackenbacher, Schulleitung Susanne Lissy, BM Martin Polaschek



**Diakonie**   
de La Tour

# Sie suchen einen Job mit *Sinn*?



[diakonie.at/jobs-delatour](http://diakonie.at/jobs-delatour)

HARTMANN  
+

## Sterillium® med

Viruzides Händedesinfektionsmittel mit  
bewährtem Sterillium® Hautpflegekomplex  
ohne Farb- und Parfümstoffe



BÜROMASCHINEN

# KARL SHARP

+43 4762 3950, +43 4762 3950 40, office@bm-karl.at, www.bm-karl.at

FÜHREND, BEI REIFEN UND SERVICE.



## PLANKENAVER

Der Reifenspezialist.



## ELEKTRO ZAISER

GM/BH

**Installation – Blitzschutz – Heizung – Reparaturen**

Elektro Zaiser GmbH - Schloßbergweg 15, 9523 Landskron

eMail: office@elektro-zaiser.at

internet: www.elektro-zaiser.at

**Telefon: 04242/41064**

# R. Steinwender

Ges.m.b.H.

WWW.RSTEINWENDER.AT

## Heizung-Klima-Lüftung-Sanitär



FELDKIRCHEN

UNTERRAIN 1, 9560 FELDKIRCHEN ☎ 04276/21 51 📠 DW 88  
www.rsteinwender.at ✉ office@rsteinwender.at

### IMPRESSUM

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER UND VERLEGER  
Diakonie de La Tour gemeinnützige Betriebsgesellschaft m.b.H.,  
Harbacher Straße 70, 9020 Klagenfurt am Wörthersee  
www.diakonie.at/impressum

FIRMENBUCHGERICHT  
Klagenfurt, FN: 257008d, UID: ATU 61392399, DVR-Nr.: 0357227

REDAKTION: Nikolaus Onitsch  
FOTOS: Peter Just, Adrian Hipp, frauweiss.at  
GRAFIK/LAYOUT: Daniela Krawath-Weiss  
DRUCK: Satz- & Druckteam GesmbH.

© 2022 Diakonie de La Tour.  
Satz- und Druckfehler vorbehalten. Stand: Dezember 2022

[www.diakonie.at](http://www.diakonie.at)



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt  
stammt aus nachhaltig  
bewirtschafteten  
Wäldern und  
kontrollierten Quellen

www.pefc.at

DRUCKLAND  
KÄRNTEN  
PERFECTPRINT



Umweltzertifiziert UW-Nr.: 931